

# Wochenblatt

für

Wilsdruf, Tharand und das Elbthal.

Zweiter Jahrgang.

N<sup>o</sup>

Freitag, den 2. December 1842.

48.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Wochenschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen. Aufsätze, die im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Tharand bis Montag Nachmittags 2 Uhr und in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an der Druckort befördert werden und in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Wilsdruf (Dresdner Gasse im Hause des Herrn Stadtrichter Damm, 1 Treppe) oder: „an die Agentur des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Tharand,“ die Herr Buchbinder Tauscher übernommen hat. In Meissen nimmt Herr Klinitz jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

In Köpchenbroda nimmt Herr Kaufmann Jäffing Bekanntmachungen aller Art an. Bis Mittwoche Mittags bei demselben eingehende Zusendungen erscheinen bereits den nächstfolgenden Freitag im Blatte abgedruckt.

Die Redaction.

## Das Wochenblatt und seine Gegner.

(Offener Brief an Letztere.)

Lasset uns heute ein offenes deutsches Wort mit einander reden; denn unser Wort in Nr. 40. d. Bl. scheint nicht deutsch genug gewesen zu sein.

Saget einmal, was Ihr Euch denn eigentlich unter einem Wochenblatte für Wilsdruf, Tharand und das Elbthal denkt. Wir wissen es: ein Blatt, welches auf den ersten Seiten eine „Geschichte,“ ein halbes Duzend Anekdoten und Weltbegebenheiten und auf den letzten Bekanntmachungen von Edictalcitationen und Wurstschmäußen enthält. Das wäre allerdings ein „deutsches Wochenblatt,“ wie sie zu hunderten existiren, bei denen aber nicht einmal der genügsame Landmann sich länger begnügen will. Ist denn aber nicht eben durch diese Form die ganze Sippschaft der Lokal-Wochenblätter in Mißkredit gekommen? Ist es Euch denn noch nicht vorgekommen, daß man mit demselben Tone und mit derselben Wichtigkeitsparodirenden Miene von dem Wochenblatte einer kleinen Stadt spricht, wie von der hölzernen Flinte eines Knaben? Schämt sich ein gebildeter Kleinstädter nicht gewöhnlich, gegen einen Großstädter von seinem „Wochenblatte“ zu reden? Warum schämt er sich? Weil er nicht läugnen kann, daß ein Wochenblatt sich zu den größeren Zeitungen

eben wie eine Kinderflinte zu einer Muskete verhält. — Wenn nun unser Wochenblättel auch ein solches Kinderflintchen wäre, würdet Ihr dann weniger Gegner desselben sein? Mit nichten! dann würdet Ihr erst Ursache dazu haben!

Nein, nein! Ihr wollt nur nicht mit vorwärts! Ihr meint, der heillose Zeitgeist sei mit dem Wochenblatte durchgegangen und in so zügelloser Gesellschaft dürft Ihr Euch von dem deutschen Michel nicht ertappen lassen. Der ist ja aber bekanntlich erwacht, und hat gemerkt, daß er Augen zum Sehen und einen Mund zum Reden hat, und indem er jetzt Augen und Mund in Thätigkeit setzt, so wird er mit Erstaunen inne, daß er das längst hätte thun können, daß ihm das von Denen, die die Macht dazu hätten, gar nicht freitig gemacht wird. Es geht dem guten Michel so, wie Einem, der lange Zeit schlafend geknebelt gelegen hat. Nachdem er längst von seinen Banden befreit ist, fühlt er an Hand- und Fußgelenken noch den Druck der beseitigten Bande, und denkt daher, er trage sie noch, und steht darum nicht auf, um wieder frei einherzuschreiten.

Seht Euch nur um, überall leuchten die goldenen Strahlen der Morgenröthe der Freiheit, überall weht die milde Frühlingsluft des Vertrauens zwischen Regierern und Regierten; aber dazwischen fährt hier und da der scharfe Wind:

zug der Rüge, um die aus der oben Winterszeit übrig gebliebenen dürren Blätter der abgelebten Vergangenheit zu beseitigen, daß sie Platz machen den schwellenden Knospen eines neuen jugendlich kräftigen Lebens.

Sa, wir leben in einer schönen Zeit! An die Stelle einer kalten Entfremdung zwischen Volk und Regenten ist ein des Deutschen würdiges offenes Vertrauen getreten. Namentlich wir Sachsen blicken mit Stolz und Freude über die Gränze, jenseits welcher wir es nirgends so gut wie bei uns finden. Wenn wir aber mit inniger Liebe unsern König, den Vater seines Sachsenlandes und seine Regierung, eine väterliche nennen, so treten wir gern zu ihm in ein kindliches Verhältniß, aber Niemand verlangt von uns, daß wir als unmündige Kinder von oben in Stillschweigen und duldbender Erwartung unser Theil hinnehmen sollen. Aus der Hand unseres Königs erhielten wir vier köstliche Güter, die Verfassung, die Städteordnung, die Landgemeinde-Ordnung und eine anständige Oeffentlichkeit. So wichtige Dinge gibt man nicht Unmündigen in die Hand! Gebrauchen wir sie also, als verständige, mündige und dennoch nicht minder liebende Kinder unseres Königs! Undank und Schläfrigkeit wäre es, wollten wir die Regierung in der Erreichung der Absicht, die sie bei jenen vier Geschenken hatte, nicht beistehen.

Bleiben wir bei der Städteordnung stehen. Die Absicht derselben ist, den Städten Mittel und Gelegenheit zu geben zu selbstständiger Entwicklung und zu einer geordneten Unabhängigkeit. Wie sich aber die Regierung selbst abhängig macht von der Zustimmung der Kammern und die Kammern von den Stimmen des Volkes, dessen gewählte Beauftragte sie sind, von der Oeffentlichkeit, so macht sie die Stadträtthe abhängig von der Zustimmung der Stadtverordneten und beide von der Stimme der Bürger, deren gewählte Beauftragte beide sind. Oeffentliche Besprechung, sei sie lobend oder tadelnd, verbietet die Regierung nicht, scheut sie nicht, ja ruft sie weise und wohlwollend hervor, anerkennend, daß auch sie irren könne, und vernimmt gern das verständige Urtheil der Oeffentlichkeit. — Nun, und die Behörden der untersten Gliederungen des großen Staatsorganismus dünken sich erhaben über öffentlichen Tadel? Sie glauben, die anständig ausgesprochenen Rügen eines Lokalblattes vornehm ignoriren zu dürfen? Und weil leider mehrmals und wiederholt auch bei uns Veranlassung zu solchen Rügen vorgelegen hat und noch immer vorliegt, deswegen glaubt Ihr berechtigt zu sein, über unser armes Wochenblatt das Anathema aussprechen, es ein Raſonnir-Blatt schelten zu dürfen? — Wir sind weit entfernt, unser Wochenblatt als tadellos, ja nur befriedigend vertheidigen zu wollen; im Gegentheil empfinden wir tief, daß es der Verbesserung und der Hebung noch gar sehr fähig und

bedürftig ist. Einmal aber wird die Redaction, was wir ihr hiermit freundschaftlich anempfehlen, fortwährend auf des Blattes Hebung eifrig bedacht sein (wie dem Vernehmen nach vom neuen Jahre an ein neues hochwichtiges Element darin aufgenommen werden soll); — einmal müssen wir entschieden dagegen protestiren, daß das Wochenblatt wegen seiner Rügen Eure Anfeindung verdiene. Darum treten wir Euch hiermit bestimmt und ausdrücklich als Freunde und Vertheidiger des Wochenblattes mit der Erklärung entgegen, daß es nach unserer Ueberzeugung ein unveräußerliches Recht des Wochenblattes ist, darin über öffentliche Angelegenheiten unsere Bedenken, Wünsche und unsern Tadel öffentlich niederzulegen. Dazu sind wir berechtigt, eben so wie die, welche es angeht, verpflichtet sind, die ausgesprochenen Wünsche, Bedenken und Rügen angemessen zu berücksichtigen. Freuen, herzlich freuen werden wir uns, wenn wenigstens durch Ein Zeichen der Beachtung unserer Mahnungen wir unseres Rügen-Amtes enthoben werden. Dessen aber seid versichert, daß die Euch tadelnswerth erscheinende Qualität des Wochenblattes, als öffentlichen Sprachsaales über öffentliche Angelegenheiten, zu bestehen nicht aufhören wird, so lange Veranlassung zu begründeten Bedenken, billigen Wünschen und verdientem Tadel in öffentlichen Dingen vorliegen wird. Nicht Gehässigkeit oder Tadelsucht, wie Ihr meint, ist es, was uns dazu treibt, sondern der Wunsch, auch bei uns an die Stelle der Spießbürgerei und abgeschlossenen Regimentes wahren edeln Bürgersinn und einhelliges Wirken für die Entwicklung des in der Städteordnung liegenden Keimes vollends ganz eintreten zu sehen, und die bei uns noch bestehenden Flecken und Mängel auszutilgen.

Darum laßt unser armes Wochenblatt ungehuldet, oder tretet auf unsere Seite und wirkt, so weit es in Eurer Macht steht, durch Wort und That dahin, daß uns der Stoff zu unseren Rügen ausgehe; oder endlich beweiset uns, daß wir Unrecht haben, dafern ihr es nicht unter Eurer Würde achtet, Eure Feder mit Wochenblattstinte zu besudeln. Die sind die bessern Bürger nicht, die mit Lammsgeduld mit Jedwem, was sie nun eben haben, sich begnügen lassen, sondern diejenigen, welche, gehorsam dem Gesetze, was an ihnen ist, daran sehen, daß es in ihrer Commun immer besser werde.

B. F. R.

Der Egidiusstag im Jahre 1862.

(Fortsetzung.)

Die Anwesenden sahen sich erstaunt an, Niemand vermochte es sich zu erklären woher die Töne erklangen, die alle Räume des Saales mit

den reinsten Harmonien erfüllten. Da schritt Leinberger lächelnd auf einen Vorhang an der Wand zu, zog die Hülle hinweg, und siehe, ein großer Kasten ward sichtbar, aus welchem hervor die Musik unverkennbar erschallte. Der Künstler drückte jetzt eine Klappe zu, die an einer Röhre, welche nach außen führte, sich befand, und augenblicklich verstummte die rauschende Musik und es ward ringsum still.

„Es freut mich,“ begann jetzt der Greis, „daß es mir gelungen ist, Sie mit einer kleinen Erfindung, die mir der Zufall an die Hand gegeben, ein wenig zu überraschen. Sie haben, verehrte Herren und Damen, eben eine Dampf-Concertmusik gehört. Ich nehme keinen Anstand Sie mit den einfachen dazu erforderlichen Vorrichtungen, soweit dies mir mündlich und bei der Beschränktheit der Zeit überhaupt möglich ist, bekannt zu machen. Im Kasten hier befinden sich alle die Blasinstrumente, deren Activität auf Ihre Gehörnerven soeben eingewirkt. Dieselben sind mit kleinen Röhren, durch welche eine für jedes Instrument angemessene Quantität Dampf geht, dergestalt in Verbindung gebracht, daß sie ebenso erklingen, als ob ein Musikcorps derselben zum Blasen sich bediente. Natürlich ist der Mechanismus, durch welchen ein harmonisches Zusammenwirken der verschiedenen Töne hervorgebracht wird, etwas complicirter Natur, und ich bedaure für den Augenblick nicht im Stande zu sein, Ihnen nähere Aufschlüsse darüber zu geben. Um aber die Instrumente in Activität zu versetzen, bedarf es weiter nichts, als einer geringen Quantität Kohlen, die dem kleinen Dampfkessel den nöthigen Wärmegrad ertheilen. Ich brauche wohl überdem kaum zu erwähnen, daß die Dampfmusik Vortheile gewährt, von denen man früher wohl keine Ahnung hatte, da sie die wohlfeilste ist, die man sich denken kann, und die Instrumente noch dazu nie ermüden, wenn der Heizer nur von Zeit zu Zeit den Ofen mit etwas wenigen Kohlen oder Torf versieht. Mit den Herren Musikern werde ich allerdings einen harten Stand bekommen, da diese Alles aufbieten dürften, um die Dampfmusik, die sie freilich um Beschäftigung und Brod bringen kann, nicht aufkommen zu lassen. Nun, die Zeit gleicht ja Alles aus, daher steht zu erwarten, daß sie auch das bevorstehende Mißverhältniß zur Befriedigung Aller ausgleichen wird. — Jetzt aber erlaube ich mir, durch einen Dampfschottisch auf Ihre respectiven Füße und Füßchen dergestalt einzuwirken, daß sie sich nach dem rythmischen Takt des Tanzes in Bewegung setzen und schlürfen nach Herzenslust.“

Sprachs, drehte an der Klappe, und in der nächsten Secunde brausten die lustberauschenden Töne eines herzbezwingenden Tanzes durch den Saal, daß es mir selbst ich wußte nicht wie gleich electrischen Zuckungen durch die Glieder fuhr und ich mit den Füßen unwillkürlich den Takt schla-

gen mußte. Auf den jüngeren Theil der Gesellschaft äußerten sich die Eindrücke der zaubergleichen Musik mit noch magischerer Gewalt, denn es wahrte nicht lange, so rückten vor Tanzlust schier zitternde Hände die Tische zur Seite, die Stühle flogen in die Winkel, und in unglaublich kurzer Zeit ward der Speisesaal in einen Tanzsaal umgewandelt. Mein früherer Tischnachbar, der Engländer rannte wie von einer Tarantel gestochen umher, und da er nicht allsogleich eine Dame gewahrte, stürzte er auf mich zu und wollte mich alles Ernstes in die Reihen der Tanzenden schleppen. Nur mit der größten Mühe vermochte ich mich von dem Tanzwüthigen loszumachen, der gleich darauf auf eine Matrone zuschoß und unter den tollsten Sprüngen und Courbetten alles Sträubens von ihrer Seite ungeachtet dahinwirbelte. Ein wahrer bacchantischer Taumel schien sich der ganzen Gesellschaft in einem Grade bemächtigt zu haben, daß ich wohl sagen kann, nie etwas Ähnliches gesehen zu haben. Nur Leinberger behauptete seine würdevolle Haltung und schaute, der ja erhaben war über das kleinliche Treiben dieses Lebens, mit mildem Ernst in das Gewühl. Plötzlich tippte er mit dem Zeigefinger an die Klappe, die Töne verstummten, die sich Drehenden hielten die raschen Schwingungen an, und nur einzelne Paare, die allzusehr im Schuß waren, taumelten im komischen Contrast zu der plötzlich eingetretenen Stille und im vergeblichen Bemühen die Schritte zu hemmen im Kreise dahin, bis auch sie das Gleichgewicht gefunden und nun Alle der nöthigen Ruhe sich überließen. Der Engländer aber, der sich gar nicht wieder aus der aufregenden Betäubung herauszufinden vermochte, zog mich, an dem er so zu sagen einen Narren gefressen haben mußte, zu den Flaschenbatterien, die lieblicher und einladender blinkten als Kanonen oder Mörser, und reichte mir ein volles Kelchglas gefüllt mit tiefdunklem Traubensaft, das ich bis auf die Nagelprobe leeren mußte, was eben kein unangenehmes Geschäft für mich war. Während wir nun also zechten und es uns wohl sein ließen, faßte der Engländer plötzlich meine Hand und sprach: „Ein göttlicher Gedanke fährt mir eben durch den Kopf. Sie müssen mit mir nach Amerika fahren und zwar mit dem heute dahin abgehenden Luftschiff. Sie gefallen mir, und ich wünsche Sie deshalb fortwährend in meiner Nähe zu haben. Sie essen von meinem Tisch und trinken von meinem Wein, begleiten mich in Amerika und Indien, oder wo es gerade sonst ist, auf meiner Jagdzügen, und damit Punktum. Also Hand her! die Sache ist abgemacht, Sela!“

Wäre mir zu einer andern Zeit und unter andern Umständen ein ähnlicher Antrag gemacht worden, ich würde den Antragsteller mit kurzen dürren Worten zurückgewiesen und ihn bei wiederholtem Drängen also zurechtgesetzt haben, daß er den Antrag gewiß nicht erneuert hätte. Jetzt aber

Kam mir des Fremden Anerbieten so uneben gar nicht vor, ja es hatte ein ganz eignes früher mir unbekanntes Gefühl sich meiner bemächtigt und ein Drängen und Sehnen in die weite Welt hinaus mich erfaßt, daß ich fast willenlos diesem dunklen Triebe mich hingab. Wie ein wirres trübes Bild lag die Vergangenheit weit weit hinter mir, und mein umflorter Blick schaute Alles wie in Nebel gehüllt sobald er zurück sich wendete. Nur zuweilen drang ein Lichtschimmer durch die Dunkelheit, die meinen Geist umnachtete, und dann war es mir, als kämpfte ich mit der ungeheuersten Anstrengung einen harten Kampf mit der Finsterniß und suchte mich zum Licht emporzurichten. In solchen Augenblicken wußte ich recht gut, daß ich der Revierjäger X war, ein liebes Weib daheim meiner Rückkehr harrete, und ich als Vater gutgezogener Kinder und rechtschaffner Mann alle Ursache hatte, mit meinem Schicksal zufrieden zu sein. Ich wußte es recht gut, daß ich, wenn ich dem Ansinnen des Engländers Gehör gab, Unrecht, himmelschreiendes an mir selbst den Meinigen beging, und daß ich die Letzteren durch mein Verschwinden in die tödtlichste Unruhe versetzen und sie bis auf das Aeußerste betrüben würde. Und dennoch war ich nicht im Stande, meiner Reiselust und dem plötzlich erwachten Drange in der Luft auf und davonzufliegen zu widerstehen. Als daher auf einmal die Nachricht sich verbreitete, das Luftschiff aus der neuen Welt müsse der Zeit nach in wenigen Minuten ankommen und fast alle Gäste das Gemach verließen, um im Freien das Luftschiff aus den Wolken herabrauschen zu sehen: da konnte ich mich nicht länger mehr halten. Ich stürzte schnell noch ein Glas Wein hinunter, warf den Jagdranzen über die Schulter, nahm den Caro an die Fangleine und die Doppelflinte in die Hand, um also gerüstet die große Reise anzutreten, von welcher ich vielleicht nicht wieder zurückkehren sollte. Der Engländer warf einige Goldstücke auf den Tisch als Zahlung für unsere Beche und stürmte aus dem Saale. Ich folgte ihm auf dem Fuße.

Eine ungeheure Volksmenge hatte sich auf dem großen freien Plage eingefunden; das Summen vieler tausend Stimmen schlug verworren an mein Ohr; die umherdrängenden Massen rissen mich in ihrem Strudel dahin — ich wußte selbst nicht mehr recht wie mir geschah. Der Engländer wich nicht von meiner Seite und schien mich förmlich bewachen zu wollen. „Geben Sie Acht,“ sprach er „das Luftschiff muß sogleich sichtbar werden. Dort drüben, wo der große grüne Platz abgesperrt ist, wird es niederfallen. Sehen Sie jetzt in die Höhe, vielleicht entdecken wir es.“ — Ich folgte mit den Augen der Richtung seiner Hand und blickte nach dem blauen Himmel hinauf. Ich vermochte nichts zu bemerken als einige leichte weiße Wölkchen, die wie lichte Inseln oben im Aether schwammen. Indem

ich so nach dem weiten Dunstmeer hinaufstarrte, kam es mir vor, als ob ich zwischen den Wölkchen hindurch einen kleinen schwarzen Punkt in der Größe eines Sperlings etwa gewahrte. Doch fast in demselben Moment erreichte der Fleck die Größe eines Adlers, gleich darauf gestalteten sich die Umrisse des Körpers noch riesiger, und ich sah jetzt ein gewaltiges Ungeheuer mit unglaublicher Schnelligkeit nach der Erde herabschweben. Nach kaum mehr als einer Minute war das Luftschiff, die Erscheinung wurde mir als solches bezeichnet, nur noch etwa tausend Klaftern von uns entfernt, und ich konnte jetzt seine Umrisse deutlich erkennen. Ich glaubte einen gewaltigen fliegenden Palast zu sehen, den eine Fee zwischen Himmel und Erde gezaubert.

Der Coloss lavirte eine kurze Zeit in den unteren Luftschichten in der Absicht, die zum Niederfallen bestimmte Stelle genau herauszufinden; dann schwebte er langsam und majestätisch herab und berührte mit kaum merkbarem Stöße den Boden. Jetzt erst hatte ich Muße, das Luftschiff ganz in der Nähe zu betrachten. Es nahm einen gewaltigen Raum ein und konnte leicht im Umfang so groß sein, als der Marktplatz einer kleinen Stadt. Den inneren Räumen, über die ich weiter unten mich aussprechen werde, entströmten im ununterbrochenen Zuge Menschen aus allen Ländern der Welt jeglichen Geschlechts, Standes und Alters. Ungeheure Kisten und Ballen, ja selbst riesige Holzstämme und Steine schleppten und wälzten Menschenhände und Maschinen aus den labyrinthartigen unterirdischen Räumen des Luftschiffes. Kinder, Schafe, Ziegen und anderes Schlachtvieh sowie lebendiges Geflügel der verschiedensten Gattungen kamen zum Vorschein. Es währte nicht lange, so bot der weite Platz den Anblick einer großen Masse dar, auf welcher sich Käufer und Verkäufer im buntesten Gemisch umhertrieben. Wie ich nun so in das Gewühl, das von allen Seiten auf mich eindrang und mich umtoste, hineinstarrte, bot sich mir plötzlich ein Anblick dar, der so eigenthümlicher Natur war, daß ich kein Wort finden kann, um den Eindruck, den derselbe auf mich machte, zu bezeichnen. Dem Luftschiffe entstiegen nämlich ein halbes Duzend gräuliche Menschengestalten, angethan mit rauhen Fellen, die Gesichter gräßlich bemalt und beschmiert, große Ringe in den Nasen und Ohren, wild umherflatternde lange Haare um Stirn und Nacken, die sich im Luftzuge wie Schlangen in die Höhe bäumten. Mehre waren mit Pfeilen und Bogen bewaffnet und führten schwere Keulen mit sich, Einige trugen lange Flinten, in den Gürteln aber glitzerten gewaltige blanke Messer. Die Kannibalen schleppten Hirsche und Rehe, Biber und Bären, und andere erlegte wilde Ungethüme auf den grünen Rasenplatz, und augenblicklich umstanden eine Menge Käufer die entsetzlich anzuschauenden Wild-

händler, und ein Tauschhandel begann, in welchem die Kaufenden stets im Vortheil blieben.

„Das sind Wilde aus den Urwäldern Nordamerika's,“ sprach der Engländer, der mir meine Bewunderung ansehen mochte. „Sie versehen den hiesigen Markt regelmäßig mit frischem Wildpret und sind so gutmüthiger Natur, daß sie kein Kind beleidigen. Wir werden in ihrer Gesellschaft die Rückfahrt in ihre Heimath antreten, denn sie sind noch nie über Nacht in Europa geblieben und stets nach dem Verkauf ihrer Waare mit dem Luftschiff in ihre Wälder zurückgeflogen. Auf diese Weise ist in der hiesigen wildarmen Gegend dennoch fast nie Mangel an leckrem Wildpret. Auch kennen die Leute hier keine Holznoth, da die Luftschiffe täglich große Ladungen von Brennmaterialien aus entfernten Gegenden, die Ueberfluß an Holz haben, mit sich führen.“ Der Engländer gab mir noch über manche mich befremdende Erscheinung Aufschlüsse und ich sah noch allerhand an's Fabelhafte grenzende Dinge, daß ich nicht fertig werden würde, wenn ich alles Gesehene und Erlebte wiedergeben wollte. Nachdem wir uns noch einige Zeit unter dem auf- und abwogenden Menschenknäuel herumgetrieben hatten, bemerkte mein Führer, daß es Zeit sei, das Luftschiff zu besteigen, da die Rückfahrt desselben nach Amerika bevorstehe. Ich ließ mich willenlos mit fortziehen, und fünf Minuten darauf befand ich mich auf dem Riesensfahrzeug und war im Begriff, Europa und Weib und Kind zu verlassen, ich wußte selbst nicht warum. Ich war bloß eines dunklen Triebes mir bewußt, der mich unwiderstehlich in die weite Welt hinausjagte. — Ueber den Bau und die innere Beschaffenheit des Luftschiffes kann ich nicht viel sagen, da ich keine Muße hatte, Betrachtungen anzustellen. Wir wurden in ein ringsum mit Sitzbänken versehenes Gemach geführt, das von einem gewöhnlichen Zimmer, die elegante Ausschmückung abgerechnet, in nichts sich unterschied. Daß übrigens dieses zur Aufnahme von Passagieren bestimmte Gemach nicht das einzige war, brauche ich wohl kaum erst zu erwähnen. Ich warf mich in eine Ecke auf ein Polster und schaute zum geöffneten Fenster in das Gewühl hinaus, während der Engländer mir gegenüber Platz nahm. Der gute Mann mochte mir die Zerstücktheit meines Gemüths ansehen, denn er bemühte sich, mich auf alle Weise zu zerstreuen. Unter andern Bemerkungen, die er machte, sprach er sich sehr beifällig über die umsichtige Schnelligkeit aus, mit welcher das Umpacken der zum Theil höchst colossalen Gegenstände betrieben wurde. Indessen füllten sich alle Räume des Luftschiffes immer mehr mit Reisenden, wie ich aus dem immer stärker an mein Ohr schlagenden Gesumme und Getöse wahrnehmen konnte, und auch die meisten Plätze in dem Gemache, in welchem ich mich befand, waren von Passagieren in Beschlag genommen worden. Da auf einmal öffnete sich die Thür und einer der

gräulichen Wilden tritt herein, schreitet auf mich zu, und setzt sich ohne alle Umstände neben mich. Ich glaubte vergehen zu müssen, als ich dicht an meinem Kopfe die scheußliche Frage des Wilden erblickte und wollte erschreckt aufspringen, als in demselben Augenblicke ein markdurchschütterndes Pfeifen, das Signal zur Abfahrt, alle Räume durchdrang, daß ich, von dieser neuen Erscheinung betäubt, mich nicht von meinem Sitze zu erheben vermochte. Gleich darauf stieg das Luftschiff langsam in die Höhe, und ein unbeschreibliches, halb wohlthätiges, halb schauerliches Gefühl durchzuckte mich, als ich auf solche Weise emporgehoben wurde. Ich bog meinen Kopf seitwärts zum Fenster hinaus und sah, wie alle Gegenstände allmählig vor meinen Blicken zu immer undeutlicheren Formen sich gestalteten. Bald befanden sich Menschen und Thiere außerhalb des Bereichs meiner Sehkraft, und die Häuser der Stadt, die hohen Bäume und der Fluß stellten sich mir nur noch wie Punkte und Striche dar.

(Beschluß folgt.)

## Nachtrag.

Im vorigen Wochenblatte war der Stadtverordneten Mühlroffs Erwähnung gethan, die aus freier Ueberzeugung einstimmig die Oeffentlichkeit ihrer Sitzungen beschlossen haben. Hinter jener Nachricht steht in der angezogenen Nummer der sächsischen Vaterlandsblätter (Nr. 116.) eine Betrachtung, die vortrefflich und gar sehr zu beherzigen ist, weshalb wir sie hier nachträglich zu Nutz und Frommen derer, die es angeht, wiedergeben: „Dies ist deshalb zu erwähnen, weil ihnen (den Stadtverordneten) das Gesetz freistellt, ihre Versammlungen öffentlich oder hinter verschlossenen Thüren zu halten, und weil manche größere Stadt im Vaterlande, so z. B. unsere Kreisstadt Plauen, den von dem Bedürfniß der Gegenwart geforderten Schritt bis jetzt noch nicht gethan hat. In der Zeit vor Einführung der Städteordnung, in jener guten alten Zeit der patriarchalischen Herrschaft des Patrimonialherrn und seines Gerichtsverwesers gab es keine Selbstständigkeit der Bürger, keine Theilnahme am Gemeinwesen. Die Städteordnung hat auch hier ihre unausbleiblichen Wirkungen gehabt auf die Selbstständigkeit der Bürger in Gesinnung, Wort und That. Wenn auch der Einzelne oft noch seine bessere Ueberzeugung der entgegengesetzten Meinung entweder des großen Haufens oder irgend eines zungenfertigen Wortführers unterwirft, weil er Bedenken trägt, mit männlichem Freimuth dieselbe auszusprechen, oder wenigstens statt selbst zu sprechen, sich hinter einen andern versteckt: so wird doch die Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-sitzungen die Theilnahme der Bürger am städti-

„schen Wesen, ihren Gemeinfinn, ihren Freimuth  
„noch mehr erhöhen, dadurch aber die letzten Reste  
„jener Bevormundung austilgen, die, in Vasallen-  
„städten besonders, als trauriges Erbstück vergan-  
„gener Zeiten auf den Bürgern lastet. — Möchte  
„das Beispiel unsrer Stadtverordneten an andern  
„Städten nicht spurlos vorübergehen!“

### Kirchen - Nachrichten.

In der Stadt-Parochie Wilsdruf sind vom 19.  
bis 28. November 1842:

**A. Getauft:** 1) Clara Mathilde, Carl Gottfried Fer-  
dinand Röthigs, Deconomiepächters des Erbgerichtes  
in Grumbach, Tochterlein; 2) Friedrich Wilhelm,  
Johann Gottfried Schröters, ans. Bürgers und Bier-  
schröters hier, Sohnlein; 3) Wilhelmine Ida, Mstr.  
Friedrich August Risse's, Bürgers und Tischlers hier,  
Tochterlein.

**B. Getrauet:** Vacat.

**C. Beerdigt:** 1) Friedrich Oswald, Mstr. Gottfried  
Stühmers, ans. Bürgers und Drechslers hier, Sohn-  
lein, alt 16 Stunden, starb an Schwäche. 2) Fr.  
Christiane Friederike Stühmer geb. Pils, Mstr.  
Gottfried Stühmers, ans. Bürgers und Drechslers  
hier, Ehefrau, alt: 28 Jahr und 3 Tage, starb am  
Kindbettfieber. 3) Hr. Johann Gottlob Röthig,  
Gasthofspächter in Grumbach, alt: 44 Jahr, 4 Mo-  
nate und 14 Tage, starb an Entkräftung.

### Kirchen-Nachrichten von Tharand.

**Getauft:** 1) Auguste Henriette, Hr. Johann Gottlieb  
Dietrichs, Amtswachtmeisters alhier, Tochterlein. 2)  
Robert Theodor, Mstr. Carl Robert Kaisers, Bür-  
gers und Schneiders hier, Sohnlein. 3) Amalie  
Auguste, Carl Gottlob Löwe's, Bergmanns und  
Einwohners hier, Tochterlein.

**Beerdigt:** 1) Fr. Juliane Christiane Schmidt, Johann  
Gottlob Schmidts, Bürgers und Tagarbeiters hier,  
Ehefrau, alt: 34 Jahre und 2 Monate, starb an  
Brustentzündung. 2) Fr. Johanne Sophie Adam,  
weil. Johann Gottfried Adam's, gew. ans. Bürgers  
und Tagarbeiters hier, hinterl. Wittwe, alt: 61  
Jahre, 5 Monate, starb an Brustkrankheit. 3) Fried-  
rich Wilhelm, Friedrich Traugott Senferts, Mau-  
rergesellen und Einwohners hier, Sohnlein, alt:  
4 Monate und 4 Tage, starb an Durchbruch der  
Zähne.

### Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung.

Nachdem für die Elbübergänge bei Wild-  
berg auf Anordnung des hohen Finanz-Mi-  
nisteriums, eine neue Fahrenordnung abge-  
faßt worden ist, so wird solches und das  
selbige, sowohl bei dem Fährmeister König  
zu Wildberg, als an Stelle des Justizamtes  
Dresden II. Abtheilung auf Verlangen stets  
einzusehen ist, hiermit zur öffentlichen Kennt-  
niß gebracht.

Dresden, am 12. November 1842.  
von Watzdorf. Lucius. Brescius.  
Braunsdorf.

### Auszuleihen.

3000 Thaler und 10,000 Thaler können,  
jedoch zu Posten von nicht unter 1000 Tha-  
lern, gegen hinlängliche hypothekarische Si-  
cherheit sofort ausgeliehen werden durch  
Adv. Knäbel, in Dresden,  
Moritzstraße, Nr. 6, 3. Etage.

### Holz - Auction.

Mittwochs, den 7. December, sollen  
von früh 8 Uhr an, 50 Haufen Reißholz  
und gegen 400 Stück Eichen, Birken und  
Weißbuchen, gegen sogleich baare Bezahlung,  
verauktionirt werden; der Holzschlag ist in  
der sogenannten Kämpe. Kauflustige werden  
gebeten sich zu obengenannter Zeit daselbst ein-  
zufinden.

Seeligstadt, den 29. November 1842.  
A. F. Lommatsch.

### Kaufgesuch.

Eine Wirthschaft, ein Gut oder ein  
Haus mit Feldbau wird von einem zah-  
lungsfähigen Manne in der Gegend, welche  
muthmaßlich das Bereich d. Bl. bildet, im  
Preise von 2500 bis 3000 Thaler zu kau-  
fen gesucht. Sehr gern würde es der Su-  
chende sehen, wenn Kramhandel oder  
Schankwirthschaft, oder beides zugleich,  
auf dem zu kaufenden Gute oder Hause  
mit betrieben werden könnte; jedoch ist es  
nicht gerade unbedingt nothwendig. Sol-  
chen, welche ein dergleichen Gut oder Haus  
zu verkaufen geneigt sind, wird die Expedi-  
tion dieses Blattes in Wilsdruf nähere  
Auskunft ertheilen.

### Bekanntmachung.

Bei Unterzeichnetem sind nachstehende  
Kalender aufs Jahr 1843 zu haben,  
als:

Dresdner, Leipziger Volkskalender, des-  
gleichen von Meris, Ameisenkalender, große  
und kleine Pirnaische, Meißner, Stolpener  
und Neustädter Kalender, sowie Wand-Al-  
manachs, große und kleine.

Tauscher, Buchbinder in Tharand.

### Bekanntmachung.

Ganz gute Schleifsteine, zu 3/4, 4/4,

5/4 und 6/4, empfiehlt zu billigen Preisen,  
Meißen, im Nov. 1842.

E. Kühnel,  
Bildhauer auf der Untergasse.

### Bekanntmachung.

Masse zum Bestreichen der Obst-  
baumbinden.  
à Pfund 12 Pfennige.

Der gewöhnlich dazu verwendete Holz-  
theer trocknet sehr bald aus und wird geruch-  
los, während diese Masse die klebrige Eigen-  
schaft sowie Geruch, sehr lange beibehält, auch  
wohlfeiler ist. Nicht allein gegen Insekten  
bietet solches ein lange aushaltendes Schutz-  
mittel, sondern auch bei jungen Obstbäumen  
gegen das Benagen der Haasen.

Mittel gegen den Kornwurm.  
à Glas 5 Ngr.

Die zum Umstechen des Getreides zu  
verwendenden Schaufeln werden damit be-  
strichen.

Dresden, Antonplatz, Marienstraße,  
Nr. 24.

Houpe.

### Dienstboten-Versorgungs-Bü- reau zu Wilsdruf.

Durch selbiges suchen Dienste zu Weih-  
nachten d. J.: 3 Verwalter, eine Wirth-  
schafterin, 4 Stubenmädchen, 4 Knechte, 2  
Kutscher, ein Schirrmeister und ein Kinder-  
mädchen.

### Lehrlings-Gesuch.

Einem jungen Menschen, welcher die  
Müllerprofession erlernen will, kann ein  
Lehrherr nachgewiesen werden durch das  
Dienstboten-Versorgungs-Bureau  
zu Wilsdruf.

### Bekanntmachung.

Ich beehre mich hierdurch ergebenst an-  
zuzeigen, daß auch die Fremden der Umge-  
gend in meinem Gasthause zur Stadt Frei-  
berg auf der Wilsdruffer Gasse, zunächst der  
Post gelegen, eine freundliche und zuvorkom-  
mende Aufnahme finden.

Dresden, Ende November 1842.

Friedrich Reinhold Lorrman.

### Bekanntmachung

Daß ich mich als Herrenkleiderma-  
cher in Wilsdruf niedergelassen habe,  
mache ich hierdurch mit dem ergebensten Be-  
merken bekannt, daß es mein angelegentlich-  
stes Bestreben sein wird, die mir gewordenen  
Aufträge bestens zu vollziehen.

Karl Heinrich Wahl,  
wohnhaft auf der Zellnischen Gasse, im  
Hause des Herrn Nagelschmiedmeisters  
Fellisch.

### Bekanntmachung.

Sonntag, den 4. December sollen einige  
Kirchensitze in hiesiger Stadtkirche verlost  
werden. Diejenigen, die dergleichen zu lösen  
wünschen, mögen sich am genannten Tage  
unmittelbar nach dem Nachmittagsgottes-  
dienste auf hiesiger Pfarre einfinden.

Wilsdruf, am 28. November 1842.

Kirchenvorsteher Lorrman.

### Erklärung.

Es hat sich das Gerücht verbreitet, ich  
sei Willens, mich wieder von hier wegzuz-  
wenden, welches ich hierdurch als eine Un-  
wahrheit widerlege, da dieses Gerücht von  
nachtheiligen Folgen für mich werden könnte,  
so sichere ich dem, der mir die Person so  
anzeigen kann, daß ich sie als Verbreiter  
dieser Unwahrheit gerichtlich belangen kann,  
hiermit Einen Thaler als Belohnung zu;  
Zugleich empfehle ich mich auch ferner allen  
mich mit ihren Zutrauen beehrenden, in Fer-  
tigung aller in mein Geschäft einschlagenden  
Arbeiten und werde stets bemüht sein, bei  
möglichst billiger und reeller Bedienung, gute  
Arbeit zu fertigen.

Tharand, den 27. Nov. 1842.

Herrmann Globig,

Kupferschmidt-Mstr.

### Familiennachricht und Dank.

Am 23. November d. J., Nachmit-  
tags gegen 4 Uhr, endete Gott das theure  
Leben unsers geliebten Gatten und Vaters,  
Johann Gottlob Nöthigs, Gastwirths  
im Erbgerichte zu Grumbach, im 45. Jahre  
seines Lebens.

Was wir, von banger Ahnung ergriffen,

fürchteten, mußte leider nur zu bald geschehen, obgleich unser Freund, Herr Wundarzt Butter in Wilsdruf im Verein mit dem Herrn Bataillons-Arzte Dr. Eichenberg in Dresden alles versuchte, was Kunst und Sorgfalt vermag, um ihn zu erhalten, wofür wir uns zu innigem Danke verbunden fühlen.

Die während der Krankheit des Entschlafnen von vielen Seiten erfahrene Theilnahme und besonders die aufopfernde Liebe unsers theuren Schwagers, des Gutsbesizers Wegen allhier, hat uns erfahren lassen, wie wohlthwendig wahre Freundschaft in der Noth ist, wofür wir zwar herzlich, aber nur mit schwachen Worten danken können.

Für die herrlichen Worte des Trostes und der Erhebung, gesprochen am Tage des Begräbnisses des Entschlafnen von den Herren Geistlichen zu Wilsdruf und Grumbach; für die Palmenzweige, womit die Liebe des Herrn Erbrichter Dittrich hier den Sarg der Leiche schmückte; für die harmonischen, religiösen Gesänge des Herrn Cantor Kresschmar in Wilsdruf und seines Chores, vor und bei der Beerdigung; für die ergreifende musikalische Begleitung des Leichenzugs in sanfter Choralmelodie vom Rathhausthürme durch Herrn Stadtmusikus Zoberbier; zugleich aber auch für die zahlreiche Begleitung von den Jugendfreunden und Bekannten des Entschlafnen zu seiner letzten Ruhestätte sagen wir hiermit unsern wärmsten, tiefgefühltesten Dank, von Herzen wünschend, daß der Höchste Sie Alle mit den Ihrigen erhalten, segnen und erfreuen möge. Dir aber Verkärter rufen wir nach:

Du gingst Entschlafner uns voran  
Zum neuen, bessern Leben;  
Nicht Wünsche, Sehnen, Klagen kann  
Dich hier zurück uns geben.

Vom Grabe dann

Den Blick hinan

Zu jenen Welten oben,

Wohin du dich erhoben.

Grumbach, den 30. November 1842.

Die Hinterlassenen.

### Getreide-Preise in Rossen.

Am 28. Nov.

Weizen, 4 Thlr. 10 Ngr. — Pf. bis — Thlr. — Ngr. — Pf.					
Korn, 3 = 15 = — = — = — = — = — =					
Gerste, 2 = 15 = — = — = — = — = — =					
Hafser, 1 = 22 = — = — = — = — = — =					
Erbfen, 3 = 15 = — = — = — = — = — =					
Butter, die R. 15 = 5 = — = — = — = — =					

Leipziger Getreide-Preise nach Dresdner Scheffel.

Vom 9. Novbr. 1842.

Weizen, 4 Thlr. 10 Ngr. — Pf. bis 4 Thlr. 15 Ngr. — Pf.					
Roggen, 3 = 10 = — = — = 3 = 24 = — =					
Gerste, 2 = 27 = — = — = 3 = — = — =					
Hafser, 2 = 7 = — = — = 2 = 10 = — =					
Rappssaar, 7 = 22 = — = — = — = — =					
W. Rübsen, 7 Thlr. 1 Ngr. — Pf. bis — Thlr. — Ngr. — Pf.					
S. Rübsen, 5 = 15 = — = — = 6 = — = — =					
Del, der Ctr. 13 = 22 = — = — = — = — =					
1 Ctr. Heu, 1 = 25 = — = — = 1 = 27 = — =					
1 Schock Stroh, — = — = — = — = — = — =					

Berichtigungen der in Nr. 46 und 47 befindlichen Fehler.

Seite 361, Spalte 1, Zeile 14 von unten, muß es heißen: Trägerinnen statt Tänzerinnen. — Seite 363, Spalte 2, Zeile 2 von oben, muß es heißen: altem statt alten. — Seite 363, Spalte 2, Zeile 8 v. o., muß es heißen: nachgerade statt nach gerade. — S. 363, Sp. 2, 3. 24 v. o., muß das Wörtchen „der“ wegfallen. — S. 363., Sp. 2, 3. 27 v. o., muß es heißen: boa statt poa. — S. 364, Sp. 1, 3. 17 v. u., muß es heißen: vom statt von. — S. 364, Sp. 2, 3. 25 v. o., muß es heißen: lief statt ließ. — S. 365, Sp. 1, 3. 17 v. u., muß es heißen: dankend statt denkend. — S. 365, Sp. 1, 3. 1 v. u., muß es heißen: Dimission statt Dimission. — S. 369, Sp. 1, 3. 22 v. u., muß es heißen: frommem statt frommen. — S. 369, Sp. 1, 3. 19 v. u., muß es heißen: dem statt den. — S. 370, Sp. 2, 3. 5 v. o., muß es heißen: fremdem statt fremden. — S. 370, Sp. 2, 3. 27 v. o., muß es heißen: noch statt nach. — S. 370, Sp. 2, 3. 29 v. o., muß es heißen: folgendem statt folgenden. — S. 371, Sp. 1, 3. 5 v. u., muß es heißen: ihn statt ihm. — S. 371, Sp. 2, 3. 5 v. o., muß nach „Augenblicke“ das Wörtchen „als“ folgen. — S. 371, Sp. 2, 3. 12 v. o. muß es heißen: entferntesten statt entferntsten. — S. 371, Sp. 2, 3. 18 v. o., muß es heißen: Jahrzehend statt Jahrzehent. — S. 372, Sp. 1, 3. 4 v. o., muß es heißen: Secunden statt Stunden. — S. 372, Sp. 1, 3. 28 v. o., muß es heißen: weiterer statt weitere. — S. 372, Sp. 1, 3. 17 v. u., muß es heißen: der statt den. — S. 372, Sp. 1, 3. 13 v. u., muß es heißen: aufgestellten statt aufgestellte. — S. 372, Sp. 1, 3. 9 v. u., muß es heißen: Luftsträumen statt Luftstreimen. — S. 372, Sp. 2, 3. 4 v. o., muß es heißen: welcher statt welchen. — S. 372, Sp. 2, 3. 6 v. o. muß es heißen: unendlichem statt unendlichen. — S. 372, Sp. 2, 3. 7 v. o., muß es heißen: vielfachen statt viel, facher. — S. 372, Sp. 2, 3. 10 v. o., muß es heißen: Lustregionen statt Lustschiffe. — S. 372, Sp. 2, 3. 15 v. o., muß es heißen: Vorbereitung statt Vorbereitungen. — S. 372, Sp. 2, 3. 24 und 32 v. o., muß es heißen: widerstehen und erstehen statt widerstehn und erstehn. — S. 373, Sp. 2, 3. 27 v. o., muß es heißen: Dlicharchie statt Dlicherchie. — S. 375, Sp. 2, 3. 15 v. u., muß es heißen dies statt Dies.